

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 36 (1894)

Heft: 4

Buchbesprechung: Litterarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eingestehen desselben gegenüber mir leider auch nichts ändern kann.

Meine Kameraden, die ja meist beim Abschluss des Versicherungsvertrages beigezogen werden, möchte ich auf das Gesagte aufmerksam machen, und füge die höfl. Bitte bei, Ihre Klientel von der meist nutzlosen und unrentablen Versicherung zu unterrichten.

Litterarische Rundschau.

Arloing und Chantre: Studien über die mikrobische Ursache der purulenten chirurgischen Infektion. (Comptes rendus de l'Académie des sciences de France, Nr. 10, 1893.)

Aus den Resultaten ihrer über die Verursachung der purulenten chirurgischen Infektion gemachten Experimentalstudien schliessen die Autoren:

1. Die chirurgische purulente Infektion hat als wesentliches Agens die gewöhnlichen Mikroben der Eiterung (Streptokokke in den beobachteten Fällen).

2. Wenn andere als die obbesagten Mikroben ziemlich häufig in den Läsionen zugegen sind, so komplizieren sie die purulente Infektion, sind jedoch zu deren Entwicklung nicht notwendig.

3. Um eiterige Infektion zu erzeugen, muss der Streptokokke die Virulenz, die er in den akuten und schweren Formen der puerperalen Septicämie besitzt, aufweisen und nicht jene, die er beim einfachen Phlegmon oder beim Erysipelas zeigt.

4. Man ahnt ätiologische Beziehungen zwischen der chirurgischen purulenten Infektion, der puerperalen Septicämie und dem Erysipelas, allein man weiss noch nicht, wo und wie die Umwandlung der pathogenen Eigenschaften des Streptokokken, die ihm gestattet, abwechselnd diese verschiedenen chemischen Zustände zu erzeugen, stattfindet.

Chamberland und Fernbach: Die Desinfektion der Lokale. (Annales de l'Institut Pasteur, juin 1894.)

Die moderne Wissenschaft hat bewiesen, dass die Verbreitung der Krankheitskeime durch die Luft sozusagen unmöglich ist. Das Wasser, die Nahrungsmittel, die Getränke und die Berührung mit den beschmutzten Gegenständen bilden die wahren Ursachen der Ansteckung.

Chamberland und Fernbach ziehen aus der Gesamtheit ihrer Beobachtungen folgende Schlüsse:

1. Die Javellsche Lauge, die 10 %ige Chlorkalklösung, das in den Handel gebrachte oxygenierte Wasser sind wirksamer als die 1 %ige Sublimatlösung. Werden diese Desinfektantia bei der gewöhnlichen Temperatur angewendet, so sind sie wirkungslos oder wirken erst nach Ablauf mehrerer Stunden. Werden sie jedoch auf eine Temperatur von 40 bis 45° und selbst noch höher gebracht, so werden die feuchten Sporen viel rascher, nach wenigen Minuten, vernichtet. Daraus folgt, dass, gleichviel welche desinfizierende Materie, dieselbe bei möglichst hoher Temperatur mit den Sporen in Berührung gebracht werden muss. Diese schon vorher von einigen Beobachtern signalisierte Thatsache ist von Ch. und F. beständig bei allen von ihnen versuchten Desinfektionsmitteln gefunden worden.

2. Die getrockneten Sporen sind weit widerstandskräftiger als die feuchten. Während die letzteren in wenigen Minuten getötet werden, können die ersteren selbst bei einer Temperatur von 40 — 50° während mehreren Stunden widerstehen. Daraus folgt die Notwendigkeit, die Sporen vor der Desinfektion anzufeuchten. Die Experimentatoren konstatierten, dass, indem man die trockenen Sporen mit Wasser, besonders mit lauwarmem Wasser in Berührung bringt, diese Sporen ungefähr nach Ablauf einer Stunde durch die Desinfektion ebenso rasch angegriffen werden, als wenn sie feucht wären. Die Notwendigkeit der Zerstäubung des Wassers auf die zu desinfizierenden Zimmer-(Stall-)wände vor der Anwendung des

Desinfektionsmittels ist daher ein sich aufdrängendes Verfahren, welches Ch. und F. als durchaus notwendig betrachten.

3. Eine besonders bemerkbare Thatsache, die Ch. und F. viele Male ausnahmslos angetroffen haben, ist, dass die von ihnen zubereitete konzentrierte Chlorkalklösung (12 Teile Chlorkalk auf 1200 Teile Wasser) ungemein weniger wirksam ist, als wenn diese Lösung mit der zehn- und selbst zwanzigfachen Menge gewöhnlichen Wassers verdünnt wird; und dasselbe zeigt sich, gleichviel, wirke die Lösung auf nasse oder auf trockene Sporen bei der gewöhnlichen oder bei der Temperatur von 50° ein.

Die genannten desinfizierenden Mittel, die nur unter besonderen Bedingungen auf die Sporen des *Bacillus subtilis* einwirken, zernichten sehr rasch, in wenigen Minuten, und selbst in kaltem Zustande, die Sporen des Milzbrandes, des *Aspergillus niger*, der Bierhefe und den Mikroben des typhösen Fiebers.

Ch. und F. machten einige Versuche mit dem Thymol, dem Lysol und dem Terpentinöl und haben diese Substanzen gegenüber den vorher genannten als schlechte Desinfektionsmittel gefunden. Die Experimentatoren schliessen aus der Gesamtheit ihrer Forschungen, dass die von ihnen wie angegeben bereitete Chlorkalklösung in der Mehrheit der Fälle statt der Sublimatlösung gebraucht werden soll.

Diese Lösung hat, sagen sie, beinahe dieselbe Wirkung, wie die 1 %ige Sublimatlösung. Sie ist zudem billiger, da zehn Liter der Lösung nur 5 Cts. kosten; sie kann ferner gefahrlos von jedermann angewendet werden. Endlich lässt sie in den Lokalen keine Spur von Gift zurück.

Corcmans: Ein Fall von Osteom in der Lunge eines Ochsen. (*Annales de méd. vét.*, décembre 1893.)

Osteome in den Lungen unserer Haustiere sind seltene Vorkommnisse. C. konstatierte bei einem aus Argentinien eingeführten, im Schlachthause zu Cureghem geschlachteten

alten Ochsen emphysematöse Lungen. Die über deren Oberfläche hinstreichende Hand fühlte am hintern Rande der beiden Lungen eine harte, ungefähr faustgrosse Geschwulstmasse. Bei deren Einschneiden knirschte sie unter dem Messer; die Schnittfläche zeigte alle physikalischen Eigenschaften des spongiösen Knochengewebes. (Referent beobachtete jüngsthin in der Lunge eines abgethanen älteren Pferdes ein kleinwalnussgrosses Osteom.)

Thomassen: Urolithiasis und deren chirurgische Behandlung bei den Haustieren. (Annales de méd. vét., décembre 1893.)

Bei den Haustieren sind die Harnsteine ziemlich häufige Erscheinungen. Die praktische Wichtigkeit der Harnsteine hängt besonders von ihrem Sitze ab. Die Harnblasen- und Harnröhrensteine verdienen besondere Beachtung. Thomassen beobachtete bei einem zweijährigen Fohlen einen sehr interessanten Fall von Blasenstein. Dasselbe zeigte heftige Koliksymptome infolge von Harnverhaltung; trotz der heftigsten Anstrengungen konnte es bloss einige Tropfen blutigen Urin entleeren. Die direkte Untersuchung ergab eine hochgradige Ausdehnung der Harnblase, sowie die Gegenwart eines harten, faustgrossen Körpers in und vor dem Blasenhalse. Nach mehreren Manipulationen fiel dieser Körper in die Harnblase zurück, worauf sofort eine grosse Menge eines etwas rötlichen Urins sich entleerte.

Da die Harnverhaltung wiederkehrte, schritt Th. zur blutigen Operation. Dieselbe wurde am stehenden, in einem Notstande gehörig fixierten Tiere vorgenommen. Nach Einführung des Katheters in die Harnröhre schlitzte Th. dieselbe vom Mittelfleische bis zum Blasenhalse auf. Sodann wurde noch der Blasenhals über dem vorher mit der in den Mastdarm eingeführten Hand gut fixierten Steine aufgeschlitzt. Indem Th. den Stein möglichst nach hinten stiess, gelang es ihm, denselben ganz herauszuziehen. Der Stein wog 450 g, zeigte

auf seiner Oberfläche feine, nadelförmige Krystalle und bestand aus oxalsaurem Kalk. Die auf die Operation sich einstellende Blutung war belanglos. Die Wunde wurde gewaschen und offen gelassen. Während zwei Monaten floss der Urin spontan ab; diese Infirmität verschwand jedoch wieder gänzlich.

Faulon: Zur Anwendung des feinen, durchdringenden Punktfeuers bei den Lahmheiten des Rindes. (*Revue vétérinaire*, juillet 1893.)

F. ist ein Freund dieses energischen Mittels bei den Lahmheiten des Rindes. Er bedient sich hierzu eines feinen, birnförmigen, stählernen, an der Basis 2 mm dicken Brenneisens. Mit dem gleichen, weissglühend gemachten Eisen durchdringt er höchstens zweimal die Haut und das subkutane Bindegewebe. In Rücksicht der Dicke der Rindshaut und der geringen Reizbarkeit des Rindes finden sich die Brennpunkte bloss 1—1½ cm von einander entfernt und dennoch will F. niemals ein Wegfallen der Haut beobachtet haben. Bei Exostosen stösst er die Nadel möglichst tief in die Knochengeschwulst ein. Das Brenneisen wird mehrere Male in dieselbe Öffnung eingestossen, doch wird immer eine bestimmte Zeit zwischen zwei Anwendungen des Feuers gelassen. (Referent kann die sehr gute Wirkung des durchdringenden Punktfeuers beim Rinde, namentlich beim chronischen Gelenkrheumatismus, völlig bestätigen.)

Strebel.

Neue Litteratur.

La viande malade. Moyens pratiques de la reconnaître, par Louis Villain, chef du service de l'inspection des viandes de Paris et des communes suburbaines. Un volume, petit in-8° de 167 pages. Paris, G. Carré, éditeur, rue Racine, 3. 1894.